

Bi Feiyu
Die Mondgöttin

Bi Feiyu

Die Mondgöttin

Aus dem Chinesischen übersetzt
von Marc Hermann

Karl Blessing Verlag

Titel der Originalausgabe: Qingyi
Originalverlag: Zuoja Chubanshe



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *EOS*
liefert Salzer, St. Pölten

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2000 by Bi Feiyu

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Karl Blessing Verlag GmbH, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Hauptmann und Kompanie Werbeagentur,

München – Zürich

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 10: 3-89667-298-3

ISBN 13: 978-3-89667-298-8

www.blessing-verlag.de

I

Qiao Bingzhang fühlte sich verloren. Er wusste nicht einmal, warum er eingeladen worden war. Das Bankett war schon halb vorüber, da erfuhr er erst, wer ihm gegenüber saß: der Generaldirektor der Zigarettenfabrik. Schon Qiao Bingzhang war von Natur aus arrogant, aber der Generaldirektor übertraf ihn noch, und deshalb übersahen sie einander geflissentlich. Später fragte jemand den »Operndirektor Qiao«, ob er in den letzten Jahren noch aufgetreten sei, worauf er den Kopf schüttelte. Da erst ging den Gästen auf, wer da unter ihnen saß: der berühmte *Laosheng*-Sänger Qiao Bingzhang, der Anfang der 80er Jahre eine ganze Reihe von Erfolgen gefeiert hatte und damals von morgens bis abends im Radio zu hören war. Alle erhoben sich von ihren Plätzen und brachten einen Toast auf ihn aus, man scherzte: Die Zeiten hätten sich geändert. Heute seien die Sänger vor allem für

ihr Gesicht berühmt, der Name sei weniger wichtig und am unwichtigsten die Stimme – da habe der Herr Qiao Bingzhang schlechte Karten. Er gab ein wohl-tönendes Lachen von sich. In diesem Moment sprach ihn der große Dicke an, der ihm gegenüber saß: »In Ihrer Operntruppe gibt es doch eine Xiao Yanqiu, oder?«

Und aus Sorge, Bingzhang könnte diese Frau nicht kennen, fügte der große, dicke Generaldirektor hinzu: »Die 1979 in *Chang'ses Flug zum Mond* die Titelrolle gespielt hat.«

Qiao Bingzhang stellte sein Glas ab und schloss die Augen. Dann hob er langsam wieder die Lider und sagte: »Ja.«

Da ließ der Generaldirektor seine Arroganz fallen. Er kam um den Tisch herum, scheuchte Bingzhangs Sitznachbarn weg und nahm an seiner Seite Platz. Er legte seine rechte Hand auf Bingzhangs Schulter und sagte: »Das ist nun schon bald zwanzig Jahre her. Wie kommt es bloß, dass man gar nichts mehr von ihr hört?«

Bingzhangs Gesicht nahm einen unbehaglichen Ausdruck an, während er erklärte: »Die Oper erlebt seit einiger Zeit eine Flaute. Frau Xiao widmet sich hauptsächlich ihrer Lehrtätigkeit.«

Der Generaldirektor der Zigarettenfabrik richtete sich auf und erwiderte: »Eine Flaute? Was heißt denn hier ›eine Flaute‹? Das ist doch alles eine Frage des Geldes.«

Er reckte sein mächtiges Kinn in Richtung Bingzhang und verwirrte diesen mit einem Befehl: »Lassen Sie sie singen!«

Auf Qiao Bingzhangs Gesicht war Misstrauen zu lesen, als er nachforschte:

»Verstehe ich Sie richtig: Sie wollen uns wirklich sponsern?«

Das Gesicht des Generaldirektors nahm wieder den arroganten Ausdruck des großen Manns von Welt an. Er proklamierte: »Lassen Sie Frau Xiao singen!«

Bingzhang winkte die Kellnerin heran und ließ sich einen Schnaps einschenken. Dann erhob er sich kurz mit dem Glas in der Hand und fragte: »Belieben Sie zu scherzen?«

Da war der Generaldirektor nicht mehr nur arrogant, er wurde nun auch noch feierlich, als müsste er eine große Ansprache halten: »*Eines* hat unsere Fabrik gewiss zur Genüge: Geld. – Glauben Sie bloß nicht, wir könnten nur Profit machen und der Volksgesundheit schaden – wir wollen auch am Aufbau

einer höheren geistig-sittlichen Kultur mitwirken.
*Ganbei!** «

Der Generaldirektor war sitzen geblieben, Qiao Bingzhang dagegen erhob sich mit vornübergebeugtem Oberkörper. Zum Ausdruck seiner Untergebenheit stieß er mit der Oberkante seines Glases gegen die Mitte des Glases vom Generaldirektor an, ehe er sich aufrichtete und in einem Zug sein Glas leerte. Er war bewegt. Und wenn jemand bewegt ist, dann vergisst er seine Würde. Wieder und wieder rief der Direktor der Operntruppe aus: »Heute ist mir ein Buddha begegnet, ein barmherziger Buddha!«

Chang'es Flug zum Mond war für die Operntruppe eine bleibende Narbe. Das Stück war eigentlich schon 1958 geschrieben und dem Ensemble von höherer Instanz übergeben worden – mit der politischen Maßgabe, es im Folgejahr anlässlich des zehnten Jahrestags der Republik in Peking aufzuführen. Kurz vor der Premiere wohnte ein General einer Probeaufführung bei. Anschließend äußerte er mit unverhohlenem Miss-

* »*Ganbei!*«, wörtlich: »austrinken«. Wer auf ein chinesisches »Prost!« sein Glas nicht leert, läuft Gefahr, als unhöflich dazustehen.

fallen: »Unser Heimatland ist so wunderschön – warum sollten unsere Mädchen da Reißaus nehmen zum Mond?«

Bei diesen Worten war dem Direktor der Truppe fast schwarz vor Augen geworden, und er bekam eine Gänsehaut. Das Stück war damit gestorben.

Später dann wurde *Chang'ses Flug zum Mond* im Grunde genommen durch Xiao Yanqiu zum Erfolg, allerdings verhalf umgekehrt die Oper auch Xiao Yanqiu zum Durchbruch. Das ist das Gesetz der Bühne: Ein Stück und seine Sänger teilen Glück und Unglück. Das alles war 1979 geschehen. Xiao Yanqiu war damals gerade neunzehn Jahre alt, und alle in der Operntruppe stimmten darin überein, dass mit ihr ein neuer Stern aufging. Die neunzehnjährige Xiao Yanqiu war dazu geboren, den elegischen Frauentyp der klassischen Literatur zu verkörpern; die Art, wie sie ihre Blicke schweifen ließ, wie sie sang und jede Silbe aussprach und wie sie ihre wallenden Wasserärmel schwenkte* –

* In der Peking-Oper pflegt man lange, manchmal fast bis zum Boden reichende Ärmel aus weißer Seide, die an die eigentlichen Ärmel angenäht werden, durch die Luft zu schwenken: die so genannten »Wasserärmel« (*shuixiu*). Die Anmut ihrer Gebärden erinnert an Wellen – daher der Name; sie sind ein wesentliches Ausdrucksmittel der Peking-Oper, und man unterscheidet Dutzende von Bewegungsformen.

das alles atmete eine natürliche Aura der Tragik, einen uferlosen Schmerz, eine Klage, genährt von Jahrtausenden und allumfassend. Mit fünfzehn Jahren war Xiao Yanqiu einmal in *Die rote Laterne** als Li Tiemei aufgetreten; mit hoch gehaltener roter Laterne stand sie an der Seite von Großmutter Li, aber sie hatte dabei keinen Funken von jener martialischen Heldin an sich, keine Spur von jener Furcht und Schrecken verbreitenden unbeugsamen Kriegerin, die von der Bühne schmettert: »Eh nicht die Wölfe und Schakale ausgemerzt sind, räumen wir das Schlachtfeld nicht«; vielmehr umwehte sie eine tiefe herbstliche Melancholie. Der wütende Direktor schimpfte den Regisseur daraufhin in Grund und Boden: Wer denn diese Verführerin auf die Bühne gelassen habe?!

Im Jahr 1979 nahm man *Chang'es Flug zum Mond* zum zweiten Mal in Angriff. Bei der Kostümprobe erntete Xiao Yanqiu gleich mit den ersten Tönen, die sie sang, feierliche Stille. Der alte Direktor, der zur

* *Hong deng ji*, eine der wenigen so genannten »Modellopern«, die während der Kulturrevolution gespielt werden durften. Das Stück glorifiziert den Kampf dreier kommunistischer Revolutionäre – darunter die jugendliche Li Tiemei – gegen die Japaner während des Chinesisch-Japanischen Kriegs (1937–45).

Truppe zurückgekehrt war, musterte Xiao Yanqiu von weitem und murmelte: »Dieses Mädchen ist mit ihrer gallenbitteren Schwermut wie geschaffen für die Rolle – die *Qingyi* ist ihre Bestimmung.«

Der damalige Direktor des Ensembles war eine Autorität, er hatte noch eine Opernschule alten Stils besucht, und sein Wort war Gesetz. Und so wurde die neunzehnjährige Xiao Yanqiu augenblicklich zur Erstbesetzung der Chang'e. Die Zweitbesetzung aber war niemand anderes als die beliebte *Qingyi*-Sängerin Li Xuefen. Einige Jahre zuvor hatte Li Xuefen im *Azaleenberg** die heroische Ke Xiang gespielt und eine Zeit lang enorme Popularität genossen. Aber nun, in der Frage der Erstbesetzung, zeigte Li Xuefen die Großmut einer wahrhaft großen Sängerin: »Um der Zukunft unserer Truppe willen bin ich bereit, als Mentorin zu dienen und den Staffelnstab meiner Bühnenerfahrung selbstlos an die Genossin Xiao Yanqiu weiterzugeben.«

* *Dujuan Shan*, eine weitere kommunistische »Modelloper«. Im Mittelpunkt steht die stramme Kommunistin Ke Xiang, die im Frühjahr 1928 – die Rote Armee war kaum geboren, Mao Zedong führte die ersten Guerillakriege – einen losen Haufen aufständischer Bauern zu einer schlagkräftigen, siegreichen Truppe formt.

Gemeinsam mit ihren Genossinnen und Genossen applaudierte Xiao Yanqiu, Tränen in den Augen.

Chang'es Flug zum Mond wurde durch Xiao Yanqiu zum Erfolg. Das Ensemble ließ auf seiner Tournee keinen Ort aus, und das Stück sorgte in der Opernwelt der gesamten Provinz für Furore. Wo immer das Ensemble auftrat, schwelgten die alten Opernliebhaber in ihren Erinnerungen, während die Jugend die klassischen Kostüme bestaunte. Für die Opernwelt brach – »genauso wie an allen anderen Fronten auch« – ein »zweiter Frühling« an. Und natürlich wurde in dem Maße, in dem *Chang'es Flug zum Mond* Triumphe feierte, auch Xiao Yanqiu als Chang'e schlagartig zum Star. Ein berühmter General, der zugleich Kalligraph war, wurde nach einer Aufführung so sehr von hehren Gefühlen übermannt, dass er mit kraftvoll dahinfliegender altehrwürdigem Pinsel die erhabenen Verse von Marschall Ye Jianying* umdichtete zu einem Preislied auf die Sangeskrieger, die an der Opernfront ihre Schlacht schlugen. Darunter schrieb er als Widmung: »Der jungen Genossin Yanqiu zu beiderseiti-

* Ye Jianying (1897–1986): kommunistischer Führer, Gründer und Oberbefehlshaber der Volksbefreiungsarmee.

gem Ansporn.« Der General ließ Xiao Yanqiu zu sich nach Hause kommen, und nachdem er eine Weile in Erinnerungen geschwelgt hatte, überreichte er ihr eigenhändig die Schriftrolle mit seinen Versen.

Niemand konnte ahnen, dass die »junge Genossin Yanqiu« sich ihre Zukunft selbst zerstören würde. Später meinte ein alter Sänger, man hätte *Chang'ses Flug zum Mond* gar nicht auf die Bühne bringen dürfen. Jeder Mensch habe eine Bestimmung, der er sich nicht entziehen könne, und so sei es auch mit den Opern. In *Chang'ses Flug zum Mond* sei das Element des Weiblichen übermächtig; wenn man die Oper denn unbedingt aufführen müsse, dann könne man nur mit einem *Tongchui-Hualian** das Weibliche halbwegs im Zaum halten. Houyi, so der alte Sänger weiter, hätte auf jeden Fall von einem *Hualian* gespielt werden müssen, nicht von einem *Laosheng*. Notfalls hätte man sich von einer anderen Operntruppe einen *Hualian* ausleihen müssen. Dann hätte Xiao Yanqiu nicht so viel Unglück angerichtet.

* Eine Unterart des *Hualian*, wörtlich: »Kupferhammer-*Hualian*«, benannt nach einem martialischen Mannsbild, das mit zwei kupfernen Hämmern und einer schmetternden Stimme bewaffnet die Bühne zu betreten pflegt.

An einem Tag, als es Stein und Bein fror, gab das Ensemble von *Chang'ses Flug zum Mond* eine Sondervorstellung vor der Panzerdivision. An jenem Tag forderte Li Xuefen ihren Auftritt. Und diese Forderung war durchaus nicht überzogen. Schließlich war sie die Zweitbesetzung der Chang'e. Allein Yanqiu hatte den Bogen überspannt. Seit der Premiere von *Chang'ses Flug zum Mond* hatte sie die Bühne okkupiert und Li Xuefen nicht eine einzige Aufführung überlassen. Dabei war die Rolle der Chang'e ebenso gesangsintensiv wie anspruchsvoll, aber Xiao Yanqiu wiederholte beharrlich, sie sei »jung« und das alles für sie »kein Problem«, eine *Qingyi* sei ja keine *Daomadan** und bedeute deshalb auch »keine große Belastung«. In Wahrheit – das hatten alle längst erkannt – strotzte die schweigsame Xiao Yanqiu vor Stolz und Ehrgeiz und wollte alles für sich haben. Die Sucht nach Ruhm und Reichtum hatte sie gepackt, und deshalb tat sie alles, um Li Xuefen niederzuhalten. Niemand vermochte etwas dagegen auszurichten; sobald einer von der Ensembleleitung sie aufsuchte, lief ihr hübsches kleines

* Eine kriegerische Frauenrolle, die die Beherrschung von Kampfkunst und Akrobatik verlangt.

Gesicht dunkelrot an wie eine Schweineleber, bereit, Gift und Galle zu spucken. Xiao Yanqiu hatte in solchen Momenten kein Gewissen im Leib, nur dieses Gesicht wie eine Schweineleber, und so konnte sie ihr tyrannisches Regiment führen. Deshalb blieb der Leitung nichts anderes übrig, als sich an Li Xuefen zu halten und ihr aufzutragen, sie möge »der Jugend mit Rat und Tat zur Seite stehen«. Diesmal jedoch, bei der Sondervorstellung für die Panzerdivision, hatte Li Xuefen allen Grund für ihre Forderung: Als sie, so erklärte sie, noch im *Azaleenberg* die Ke Xiang gespielt habe, sei sie oft vor Militär aufgetreten; am Nachmittag hätten ihr viele Soldaten »Ke Xiang« zugerufen; vor diesem Publikum habe sie ein Heimspiel, und wenn sie nicht auftrete, würden die Soldaten »das nicht billigen«.

Li Xuefen eroberte an diesem Abend im Sturm die Herzen der Soldaten von der Panzerdivision, die in Chang'e die einstige Ke Xiang wiedererkannten – auch wenn die Furcht einflößende Ke Xiang damals eine achteckige Armeemütze, Strohsandalen und eine Pistole getragen hatte, während sie nun altertümlich gewandet war. Li hatte eine kräftige Stimme mit einem klaren, hellen Timbre und dem Ausdruck unbändiger

Leidenschaft, und mit diesem wuchtigen Pathos, das sie im Laufe von über zehn Jahren noch kultiviert hatte, hatte sie ihren eigenen charakteristischen Stil entwickelt, den Li-Stil, der Schule gemacht hatte. Mit diesem Stil hatte sie eine Reihe von weiblichen Heldenfiguren mit Erfolg auf der Bühne verkörpert. Jede ihrer Bewegungen vermittelte dem Publikum den inbrünstigen, von unendlich erhabenen Gefühlen beseelten Opfer- und Heldenmut von Soldatinnen und Milizionärinnen, jugendlichen Genossinnen und erfahrenen Parteisekretärinnen, die den Männern in nichts nachstanden. An diesem Abend brachte Li Xuefen vor allem ihre kraftvolle Stimme zur Geltung und erntete dafür bei den Soldaten ein rhythmisches Klatschen, das an Truppen erinnerte, die im Stehschritt vorbeiparadierten.

Niemand achtete auf Xiao Yanqiu. Schon nach der Hälfte der Aufführung hatte sie mit einem Armeemantel um die Schultern den seitlichen Bühnenrand betreten und, allein hinter dem Vorhang stehend, Li Xuefens Spiel mit kalten Blicken verfolgt. Niemand achtete auf Xiao Yanqiu, niemand bemerkte, wie verzerrt ihr Gesicht war. Das Unglück nahm zu diesem Zeitpunkt schon seinen Lauf und umschloss Xiao Yanqiu wie Li Xuefen gleichermaßen.

Die Vorstellung war zu Ende. Nachdem sie fünfmal vor den Vorhang getreten war, kam Li Xuefen, unübersehbar strahlend vor Glück, hinter die Kulissen. In diesem Moment trafen Li Xuefen und Xiao Yanqiu aufeinander, die eine glühend vor Euphorie, die andere wie ein frostiger Windstoß. Sobald die Ersatzsängerin den Ausdruck auf Xiao Yanqius Gesicht erblickte, ging sie eifrig auf sie zu, ergriff mit ihrer Rechten Yanqius Linke und sagte: »Yanqiu, hast du zugeschaut?«

»Ja.«

»Nicht schlecht, oder?«

Xiao Yanqiu antwortete nicht. Unterdessen waren schon viele Leute herbeigekommen und umringten nun beide. Li Xuefen zog sich den Armeemantel von den Schultern und sagte:

»Yanqiu, gerade wollte ich dich fragen, wie du mich gefunden hast und ob nicht die eine oder andere Stelle noch eindringlicher wird, wenn wir sie so wie ich gerade interpretieren.«

Dabei hatte sie die Finger schon wie zu zwei Orchideenkelchen gespreizt und fing, die Augenbrauen leicht gehoben, unversehens an zu singen. Alle Künstler wissen: Fachkollegen sind einander Feind, und selbst ein Meister gibt seine Kunst nur höchst wider-

willig und in möglichst kleinen Häppchen an seine Schüler weiter. Aber nicht so Li Xuefen. Rückhaltlos führte sie Xiao Yanqiu den Li-Stil bis ins letzte Detail vor. Diese aber sagte keinen Ton, sie blickte Li Xuefen nur an. Die umstehende Menge betrachtete schweigend die beiden *Qingyi*-Generationen: die eine, in der sich selbstlose Tugend und hohes Künstlertum aufs Glückliche vereinten, und die andere, die so bescheiden und lernbegierig lauschte – viele sahen diese bewegende Szene, und ihnen ging das Herz auf. Aber in Xiao Yanqius Augen trat sehr bald ein beunruhigender Ausdruck – ein Ausdruck tiefster Verachtung. Und alle erkannten: Dieses Mädchen strotzte wahrhaft vor Stolz – und sie gab sich nicht einmal Mühe, es zu verbergen. Li Xuefen jedoch bemerkte nicht das Geringste, und als sie ihre Demonstration beendet hatte, wollte sie mit Xiao Yanqiu darüber diskutieren: »Siehst du? *Das* ist eine Arbeiterin der alten Gesellschaft. Wird es nicht viel besser, wenn wir es so interpretieren?«

Xiao Yanqiu blickte ihre Rivalin unverwandt an, mit einem schwer zu deutenden Gesichtsausdruck. »Großartig«, unterbrach sie Li Xuefen und lächelte, »nur hast du heute zwei Requisiten vergessen.«

Li Xuefen betastete hastig mit beiden Händen Körper und Kopf und fragte: »Was habe ich vergessen?«

Xiao Yanqiu wartete lange, ehe sie antwortete: »Ein Paar Strohsandalen. Und eine Pistole.«

Alle waren für einen Moment perplex, dann begriffen sie. Jetzt war dieses Mädchen wirklich zu weit gegangen – nicht genug, dass ihr Blick anmaßend war, ihre Worte waren es noch mehr! Lächelnd sah Xiao Yanqiu zu, wie die glühende Euphorie ihrer Rivalin nach und nach erkaltete.

Da schrie Li Xuefen plötzlich: »Und du? Was ist deine Chang'e denn schon? Eine Unglücksbringerin und mannstolle Verführerin! Ein Ladenhüter, der sich auf den Mond verkrochen hat!«

Und zu diesen Worten wippte sie, von neuer Glut erfüllt, auf den Zehenspitzen.

Diesmal war es an Xiao Yanqiu zu erkalten. Sie schien empfindlich getroffen, aus ihren Nasenlöchern blies ein frostiger Wind, in ihren Augen tanzten Schneeflocken. In diesem Moment brachte ein Bühnenmeister eine Tasse heißes Wasser, damit Li Xuefen sich die Hände daran wärmen konnte. Xiao Yanqiu nahm ihm die Emailtasse aus der Hand und schüttete Li Xuefen den Inhalt ins Gesicht.

Sofort verwandelte sich die Kulisse in ein angestochenes Wespennest. Xiao Yanqiu blieb regungslos stehen, sah vor sich Gestalten in heillosem Durcheinander hin und her laufen, während in ihren Ohren aufgeregtes Fußgetrappel dröhnte. Das Getrappel bewegte sich von der Kulisse in den Flur, von dort in die Ferne, wo es sich schließlich in ein Motorengeräusch verwandelte. Im Nu war die Kulisse verlassen, und der Flur war noch verlassenener, als führte er zum Mond. Xiao Yanqiu stand immer noch wie angewurzelt da, ehe sie endlich, nach einer langen Weile, durch den stillen Flur in die Garderobe ging. Sie blieb vor dem Spiegel stehen und starrte erschrocken ihr Ich an. Da erst begriff sie, was sie getan hatte. Mit leerem Blick betrachtete sie ihre Hände und sackte auf einen Hocker.

Wie heiß das Wasser in der Tasse eigentlich gewesen war, das war völlig bedeutungslos geworden. Die Natur des Vorfalls bestimmte ein für alle Mal den Ernst der Lage. Der alte Direktor, der Xiao Yanqiu immer von ganzem Herzen unterstützt hatte, war so zornig, dass sein Kopf wackelte; Zeige- und Mittelfinger hatte er zusammengelegt und stieß sie immer wieder in Richtung Xiao Yanqius Gesicht, und dabei stotterte er: »Du... du... du... duuuuu...«

Vor Erregung konnte er kaum sprechen, nur aus einem Libretto konnte er noch zitieren: »Von Sucht nach Ruhm betört und ohne Scham im Leib, hast du dich selbst zerstört, oh eifersücht'ges Weib!«

»So ist es nicht«, sagte Xiao Yanqiu.

»Wie denn dann?«

»So ist es nicht«, sagte Xiao Yanqiu mit Tränen in den Augen.

Der Direktor schlug auf den Tisch: »Wie denn dann?«

»Wirklich, so ist es nicht.«

Xiao Yanqiu verließ die Bühne. Die Erstbesetzung der Chang'e wurde als Lehrerin an die Opernschule versetzt, die Zweitbesetzung dagegen lag im Krankenhaus. *Chang'es Flug zum Mond* war zum zweiten Mal gestorben. »Die Winterblume, kaum erblüht, wird schon von Reif und Schnee zerpfückt. Noch einmal blüht sie auf und wird von Hagelschlag und Eis zerstückt.« *Chang'es Flug zum Mond* schien unter genauso einem unglücklichen Stern zu stehen.

Das hätte wohl niemand vorherzusagen gewagt: *Chang's Flug zum Mond* geriet an einen barmherzigen Buddha.

Das Geld war endlich eingetroffen. An den Tagen davor war Bingzhang von Sorgen tief bedrückt gewesen. In einem fort hatte er gewartet. Ohne die Unterstützung des Generaldirektors der Zigarettenfabrik wäre das ganze Projekt wie eine Seifenblase zerplatzt. Eigentlich hatte Bingzhang nur elf Tage warten müssen, aber sie erschienen ihm wie eine endlos lange Leidenszeit. Während er auf die Überweisung wartete, entdeckte er, dass Geld nicht nur eine Summe, ein Betrag war, sondern auch die Zeit gliedern konnte. In jüngster Zeit war das Geld etwas immer Befremdlicheres geworden.

Aber Bingzhang hatte nicht damit gerechnet, dass sich ein derart erbitterter Widerstand gegen Xiao Yan-